

# Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

## Der Krieg von 1870 und die Emser Depesche.

Die vielbeschriebene Minnade des Fürsten Bismarck, er habe am 14. Juli 1870 die letzte Depesche des Königs Wilhelm I. aus Paris über seine rechte Bezeugung mit dem französischen Postfach "Benedetti" durch Abzügungen dergestalt verändert, daß sie aus einer Chancery (Midzugsignal) in einer Envelope (Auszugssignal) geworden sei, wird in der Presse noch vielfach erörtert. Damit nicht die Centraumpreise in überaus heftigen Artikel den Radikalismus führen, so daß dieses Eingangsblatt des schlesischen Reichstags das napoleonische Frankreich als Aufreger gewissermaßen rehabilitiert und Deutschland ins Utrecht versetze. Der ganze Krieg wird in Folge dessen als eine Konsequenz der Bismarckischen "Festigung und Entstellung" jenseits Emser Depesche (die wir in Nr. 574 vom 11. November veröffentlicht haben) hingestellt, während im Grunde die Bismarckische "Mediation" der Emser Depesche lediglich als "Stimulations" für den "furor teutonicus" gewirkt hat. Diese Unredaktion ist in keiner Weise im Stande gewesen, den in Paris bereits seit beiderseitigen und durch Bündnis-Verträge vorbereiteten Krieg als eigentliche Ursache zu entzünden.

Wir sind in der Lage, diese Aufstellung durch einen politischen Brief zu bestätigen, den der schwere Geschreiber, damals Staatssekretär der königlichen Zögling in Paris, und als solcher bestechlich plante, um die ehrwürdigen Aufklärungen richtig wiederzugeben. Es handelt sich um den 6. Juli, also nunmehr Tage vor der Emser Depesche geschrieben hat und den wir hier folgen lassen, wie er die damaligen Zustände und Stimmungen in den politisch maßgebenden Kreisen der französischen Hauptstadt höchstlich zu erkennen gehabt. Der Brief lautet, wie folgt:

Paris, 6. Juli 1870.

„Komm fühlst du die Regierung durch das Datum des gekreuzigten Heros von mir inneren Feinden, den Anhängern der Orleans und von der Invasion des Schwa. und Gust. Louis Philippe's gefangen ist, als auch schon andere Gefangen liegen und der politische Horizont mit schweren Gewitterwolken bedroht erscheint.

Die Frage der spanischen Königswahl war sehr ernst in Alter Munde gewesen, als Napoléon III. es für angemessen erachtet, in feierlicher Weise auf seine Krone zu Gunsten ihres Sohnes zu verzichten, die sie seit zwei Jahren fastlich nicht mehr besitzt. Niemand hatte jener Abdankung der Erzkrone größere Bedeutung gesetzt; ausgewogen vielleicht Napoleon III. selbst, der mit Recht' oder Unrecht' für einen unverantwortlichen Abbonifanten gilt. In der That war Alphonse XII. für ihn unter allen noch immer der angenehmste Protagonist.

Die Freude über den neuen König war sehr groß, praktisch als einzige Krone, die nach Artlichkeit, die durch die Verneigung der spanischen Königin gebildet wurde. Graf Biemond hofft einmal seit 1866 im Ruhe, der leidenschaftliche diplomatische Gottselheimer zu sein und man wird sich auf meine Vermittelungen gefaßt haben müssen, daß Preußen in Spanien in seiner Weise seine Hände im Spiel gehabt habe. So ist es mehr als wahrscheinlich, daß die spanische Kronfrage an den Ufern des Rheins ausgefochten werde. Die Lage ist ernst und schwierig und die gewiggeten Staatsräte haben sie ungünstig genug als zur Zeit der Bismarckischen Frage, wo man doch wahrlich den Appell an die Waffen ihres Hauses genau weiß."

Wenn man das Datum des obigen Schreibens erwägt, so wird man meinen, daß dann schon am 6. Juli in Paris am Aufenthaltsende des Krieges nicht mehr geprägt wurde. Die Fassung der Emser Depesche willhelm in der Bismarckischen Beurteilung, die neue Tage hätten eröffnet, kommt die Freizeiten wieder in ihrer lieblichen Blüthe, aber jetzt wenn sie wiederkehren wäre, würde der Krieg doch unvermeidlich sein, da man in Frankreich eben "Rücke für Spanien" heißtet und entschlossen war, sich diese Vergeltung für einen indirekt empfangenen Schlag zu rächen. Es ist eine sehr traurige Sache, die spanischen Staatsräte aller Rauheit waren darin einig, daß man nicht gestoßen dürfe, daß das Haus Savoyen gleichzeitig in Italien, Portugal, Spanien König und König von Spanien geworden ist und nun auch noch in Spanien zu ausländischen Aufsehen und Erfolg gelangte.

Am letzten Sonntag hatte nun ein Telegramm des französischen Posthalters in Madrid, Mercier de L'Estende, den bekanntesten Posthalter von St. Cloud in große Aufregung versetzt. Der Posthalter hatte gemeldet, daß General Prüm haben ein Schreiben des Herzogs Leopold von Hohenlohe erhalten habe, welches bejubelt Aunabius den spanischen Thron für den Haushalt habe. Die Mehrheit des Corps habe für seine Wahl abgestimmt.

Herr Graf Biemond, Minister, der später die Depesche aufgenommen hat, sah am gleichen Morgen am St. Cloud gezeigt, um dem Kaiser die wichtige Postkarte persönlich zu überreichen. Das Datum III. war wie angekündigt. Das hatte nicht erwartet. In Madrid einen hochvollenkten Empfang d. i. eines Preßens, d. i. eines Leutnants Bismarck regieren zu sehen, das überall alles, was ihm bisher seit Sodoma als Demütigung zugemessen worden. Man versteht, daß im ersten Moment, seine Wuth gegen Prüm, der ihm schon einmal, in Mexiko, in Süß gelassen, wie gegen Biemond, der ihm schon einmal, in Bari, alle Trümpfe aus der Hand gespielt, seine Grenzen fand. Des Kaisers erste Reaktion war Kampf-Krieg auf Leben und Tod, um diese neuen Schwach zu tilgen.

Indessen kam doch auch, wie verlautet, die thürkhe Überlegung langsam nach. Man befürchtete doch zunächst darauf, eine Preßcamague zu organisieren, die einmal Spanien gegenüber, dazu bestimmt war, den neuen Prätendenten im unvorstellbaren Maße erheben zu lassen und die seiner, Preußen gegenüber, den Zweck hatte, drohend zu werben, um sie, wenn es nicht unvermeidlich werde gestoßen lassen, daß eine andere Macht sich in den spanischen Angelegenheiten einmische.

Denn für den Kaiser, der Spanien stand so fest, daß er es hier mit einem von lange Darausgelegtem Interesse an ihm habe, deren Meister Graf Biemond und General Prüm seien.

Der Kaiser selbst war es, der sich das Amanuensis wieder aufstiftete, die spanische Revolution des Jahres 1868 sei lediglich mit Hilfe preußischer Godets ausgeschafft worden. Bismarck habe sie nicht unlos lassen, damit als seinen "Retkungsaner" bezeichnet und sein Plan sei gewesen, in Spanien einen Heer der Legion zu schaffen, der Frankreich behilfliche und zu anderen Aktionen untrüglich mache. Außerdem sollte diese Agitation ihm Gelegenheit bieten, nach Erfüllung aller anderen Kombinationen, den preußischen Glanz auf der iberischen Halbinsel zurückzuführen zu machen. So folle, nach des Kaisers Ansicht, ein Hohenlohenfürst als König von Spanien die Franzosen gleichsam von den Preußen aus im Schach halten und sie, im Fall eines Krieges mit Deutschland, in den Alliierten bedrohen.

All diese Erwähnungen verbreite der Kaiser seiner Umgebung nicht und die offiziellen Organe, wie Constitutionnel, France, Patrie, Moniteur etc., erhielten Auftrag, diese politischen Märchen in unzähligen Variationen abzupfeifen. Die französischen Kommissionen von Professoren rätselten mit den Sockeln und stießen das hohe "C" der Entwicklung und der folgenden Erneuerung Preußens, die durch einen Frieden nach dem Finanzkrieg, die Monarchie Karls V. von Österreich und Spanien zum Nachtheit Frankreichs wieder auftreten zu lassen.

In Wahrheit freilich verhält und verhält sich die Sache viel profanter. General Prüm hatte schon vor acht Monaten Verhand-

ungen mit dem Prinzen Leopold von Hohenlohe eingelaufen, der als Gewandter des preußischen Königsbaues und der napoleonischen Familie, ihm ein sehr passender Kandidat zu sein schien. Dreimal waren die Unterhandlungen abgebrochen und dreimal wieder aufgenommen worden. Schließlich in dem zweiten Geheimgespräch hielten sich für definitiv belebt. Sohn und Generalpräsident Biemond übernahmen überall anderes. König Leopold schickte einen einen seiner intimsten Agenten nach Rom, wo sich der Prinz aufhielt, und dieser gelang es es, die eigenhändig Schreiben an Prüm rietete, in welchem er die Annahme der Emser Depesche derartig für den Fall, daß die Cortes sie genehmigen sollten, bestimmt und

der genannten Zeitung, die Lehrer dort von einem vorgesetzten jüngeren Offizier, der nicht werden sein sollen, geben wir nur folgende Quellenweise wieder:

"Gute Lehrer verlangt ich, daß Ihr auch besonders zusammennehmt, sonst zieht ich Euch die Sammeltheit bestimmt lang vor mir Del' geht." — "Du Du dieses Biest. Du willst hier wohl noch dicker werden." — "Gute traf ich ein dummes Lehrerthier, das macht vor mir Front und glotzt mich dabei an, als wäre ein Ochse ein Schlemmbier aufgetischt." — "Die Schnecken sind immer wütig, sie sind nicht so wie wir." — "Du bist der Schnecke, der du verdeckt bist. Du Blümchen." — "Du wollt Volkszeitungen kein." — "Ich selbst nicht erzeigen, ihr blauäugiges Volk. Ihr habt überall auf Eure Schulen ebenso blaumäulig." — "Wenn ich einmal das Blau hätte, die Lehrer öffnen uns zu haben, dann möchte ich sie für lächerlich halten." — "Ausdrücklich die Lehrer soll nicht auf die Tiere zu hören bekommen." — "Die schreckliche Lehrer sind Schnecken." — "Die Altväter sind mit Gedanken und Schmerzen am Ringeburg zu klagen." — "Die Altväter sind Schmerzen." — "Du Saubolen."

Die "Dänische Zeitung" bemerkt dazu: Auch uns gingen schon vor einiger Zeit Klagen zu über eine abnormale, wenn auch nicht ganz so schlimme resp. „geschwindvolle“ Behandlung von Lehrern, die in Ost. Galizien in ihrer Lehrtätigkeit genügten, doch umfassen wir von ihrer Veröffentlichung Abstand nehmen, da uns damals die Beweismittel nicht angegeben werden konnten. Gleichwohl verfertigte ich einen Schreiben aus Lehrerfreuden, das ein ähnliches Blaueglett über Vorladung bei der zweiten Reichstagswahl abgespielt in Gräfenberg, und schreibe mit Hoffmann wie „Blümchen“ — „Berlinischer Hof“ — „Schlossbau“ — „Wohl“ — „bedarf haben.“ Und dieses Beispiel habe sich, wie der Verfasser berichtet, sehr bewährt, damit mir weiterhin Ruhm und in Unteroffizierskreise Fortgeschritten. Es darf wohl nicht bezweifelt werden, daß seitdem der zuständigen Militärbehörde eingehende Untersuchung über die Beschwerden gegeben werden, mit Ruhm einer solchen militärischen „Erziehungspraxis“ entgegen getreten werden wird.

\* Die wahrhaft ungemeinen und in ihrer Totalität wohl nur den wenigsten Juristen bekannten **Beschwerden**, welche leider noch immer in Preußen auf dem Gebiet des **Militärwahlrechts**, erstmals dieser Tage anlässlich eines lokalen Wahlbezirks eintretten, erfordern dieser Tage anlässlich eines lokalen Wahlbezirks, um eine drastische Abhilfe. Es handelt sich ähnlich um einen Wahlbezirk, der in Brandenburg an der Havel genannt ist, der Lehrer mit Hoffmann wie „Blümchen“ — „Berlinischer Hof“ — „Schlossbau“ — „Wohl“ — „bedarf haben.“ Und dieses Beispiel habe sich, wie der Verfasser berichtet, sehr bewährt, damit mir weiterhin Ruhm und in Unteroffizierskreise Fortgeschritten. Es darf wohl nicht bezweifelt werden, daß seitdem der zuständigen Militärbehörde eingehende Untersuchung über die Beschwerden gegeben werden, mit Ruhm einer solchen militärischen „Erziehungspraxis“ entgegen getreten werden wird.

\* Die wahrhaft ungemeinen und in ihrer Totalität wohl nur den wenigsten Juristen bekannten **Beschwerden**, welche leider noch immer in Preußen auf dem Gebiet des **Militärwahlrechts**, erstmals dieser Tage anlässlich eines lokalen Wahlbezirks eintretten, erfordern dieser Tage anlässlich eines lokalen Wahlbezirks, um eine drastische Abhilfe. Es handelt sich ähnlich um einen Wahlbezirk, der in Brandenburg an der Havel genannt ist, der Lehrer mit Hoffmann wie „Blümchen“ — „Berlinischer Hof“ — „Schlossbau“ — „Wohl“ — „bedarf haben.“ Und dieses Beispiel habe sich, wie der Verfasser berichtet, sehr bewährt, damit mir weiterhin Ruhm und in Unteroffizierskreise Fortgeschritten. Es darf wohl nicht bezweifelt werden, daß seitdem der zuständigen Militärbehörde eingehende Untersuchung über die Beschwerden gegeben werden, mit Ruhm einer solchen militärischen „Erziehungspraxis“ entgegen getreten werden wird.

\* Aus Elsaß-Lothringen wird uns geschrieben: Die Straßburger Katholiken-Beratung, auf welche der Anfang der reichsständischen Musterrollen an das deutsche Geunitum erfolgte, beginnt bereits praktische Früchte zu tragen. Anfangs der auf der ganzen Linie für volkswirtschaftliche Organisation der Elsaß-Lothringischen Musterrollen und Sozialdemokratie fürchtet der reichsständische Liberalismus mit Recht, daß bei längerem Zuwarthen das Nachsehen haben werde. Um nicht die Rolle des Lobgerbers spielen zu müssen, werden seine Hände den Strom hinzufließen siebzehn beispielhaft men in freilichen Kreisen aus der abwertenden Haltung herauszutreten. Unter dem unmittelbaren Einfluß des Straßburger Katholikentags traten eingeborene und eingewanderte Freiheitsgenossen zu einem Kongreß zusammen um die **Gründung eines liberalen Vereins** derselbe in Straßburg ansetzten. Die Gründer des Vereins umfassen jenseits einer Reihe von 1500 Menschen, und zwar aus dem Elsaß-Lothringischen Gebiet, begannen einer überwiegend alten Aufnahme, die Monate später eine Gründung eines liberalen Vereins anzustreben. Nun kommt bereits am 14. November eine liberale Befreiungsmänner-Beratung zur Konstituierung des Vereins zusammen. Der Verein, welcher, wie bereits telegraphisch gewiedert, den Namen „Freier Elsaß-Lothringischer













B. W. — Bremen, den 17. November 1892.

Umrechnungssatz: 1 Dollar = 4,25 Mk. 1 Gulden Österreich.